Weizenmehl, Maismehl, Fischmehl und Kleie bestand, und ein Grützfutter, welches zu gleichen Teilen aus Maisschrot, Weizenschrot und Buchweizenschrot bestand.

Dagegen erhielt jede der 5 Gruppen ihre besondere Tränke, nämlich:
Gruppe 1 frische Vollmilch,
Gruppe 2 halbfeste amerikanische Buttermilch,
Gruppe 3 frische Buttermilch,
Gruppe 4 saure Magermilch,
Gruppe 5 Wasser.

Die amerikanische halbfeste Buttermilch wurde anfangs mit 6 Teilen, später mit 5 Teilen und zum Schluß mit 4 Teilen Wasser verdünnt.

Das Futter wurde den Tieren genau zugewogen und in regelmäßigen kurzen Zeitabständen verabreicht. Die nicht verzehrte Milch wurde zurückgewogen, so daß der tatsächliche Futterverbrauch ermittelt werden konnte. Bei Beginn des Versuchs waren die Küken etwa 10 Tage alt.

Die Küken waren sämtlich gezeichnet und wurden jeden 6. Tag einzeln gewogen. Die durchschnittliche Gewichtszunahme je Küken zeigte folgenden Verlauf:

Durchschnittszunahme je Tier in den einzelnen Abschnitten und Gesamtzunahme.

Gruppe	Anfangsgewicht	19. 6. bis 30. 6.	1. 7. bis 12. 7.	13. 7. bis 24. 7.	25. 7. bis 5. 8.	6. 8. bis 11. 8.	Endgewicht	Gesamtzunahme	Gesamtzunahme auf Vollmilch =100 bezogen
1. Vollmilch	45,6	34,0	47,3	95,8	149,0	76,3	448,2	402,6	100,–
2. halbfeste Buttermilch	45,6	23,2	42,8	69,1	101,8	62,1	346,0	300,4	74,6
3. frische Buttermilch	46,8	32,5	43,1	52,0	76,4	54,8	305,3	258,5	64,2
4. saure Magermilch	46,8	28,1	46,0	67,9	98,3	56,1	344,5	297,7	73,9
5. Wasser	43,7	17,0	27,8	54,8	82,0	52,2	278,3	234,6	58,3

Das durchschnittliche Anfangsgewicht der Küken ist für alle Gruppen fast gleich. Wie nicht anders zu erwarten war, nahmen die mit Vollmilch getränkten Küken von Anfang an am besten zu. Besonders in der ersten Zeit waren diese Küken die muntersten. Wenn die anderen Gruppen frühmorgens noch die Wärme unter der geheizten Glucke vorzogen, waren einzelne Küken der Vollmilchgruppe schon im Auslauf.

Die verdünnte halbfeste Buttermilch wurde in den ersten Tagen des Versuchs sichtlich ungern genommen. Es ist dies wahrscheinlich auf den hohen Säuregrad zurückzuführen. Bald jedoch gewöhnten sich die Tiere daran, so daß die verzehrte Tagesration schon nach etwa 10 Tagen denen der anderen Gruppen gleichkam. Infolgedessen machten die Küken der Gruppe 2 anfangs einen wenig vorteilhaften Eindruck, mit der verbesserten Futteraufnahme jedoch erholten sich diese Küken zusehends und machten später einen recht guten Eindruck. Auch in der Lebendgewichtzunahme kommt das zum Ausdruck. In der ersten Zeit blieb die Zunahme in der Gruppe 2 hinter der aller Gruppen, mit Ausnahme der mit Wasser getränkten, erheblich zurück. Im weiteren Verlauf des Versuchs besserte sich die Zunahme jedoch erheblich und später stand die Gruppe 2 (halbfeste Buttermilch) stets an zweiter Stelle und übertraf die mit frischer Buttermilch und saurer Magermilch getränkten Küken.

Die Gruppe 3, welche frische Buttermilch erhielt, schien anfangs nächst den Vollmilchküken am besten zu gedeihen. Im weiteren Verlauf des Versuchs verschlechterte sich jedoch die Zunahme dieser Gruppe, so daß sie hinter der mit saurer Magermilch zurückblieb. Es ist das wohl darauf zurückzuführen, daß die Buttermilch aus einem benachbarten Molkereibetriebe bezogen werden mußte und in ihrer Beschaffenheit nicht immer gleichmäßig war, während die Magermilch dem eigenen Betriebe entstammte und stets in tadelloser Beschaffenheit gereicht werden konnte. Es ist anzunehmen, daß die Wirkung der frischen Buttermilch mindestens ebensogut wie die der Magermilch ausgefallen wäre, wenn die Buttermilch ebenfalls von gleichmäßig guter Beschaffenheit gewesen wäre.

Die mit saurer Magermilch getränkten Küken gediehen von Anfang an verhältnismäßig gut und entwickelten sich während des ganzen Versuchs ziemlich gleichmäßig. In der späteren Zeit wurden sie von der Gruppe 2 überholt. In bezug auf Munterkeit und Befiederung waren die Magermilch-Küken den Buttermilch-Küken gleich.

Weitaus die geringste Zunahme hatte, wie kaum anders erwartet werden konnte, die mit Wasser getränkte Gruppe. Diese Küken machten von Anfang an einen wenig erfreulichen Eindruck. Wenn alle anderen Tiere schon in der Spreu scharrten, hockten diese noch fröstelnd in einer Ecke oder unter der Glucke. Die Tiere zeigten dünnes Gefieder und mangelhaften Wuchs. Anfangs betrug die Zunahme dieser Küken nur die Hälfte der Zunahme der Vollmilchgruppe. Im weiteren Verlauf des Versuchs wurde dann aber mit dem Alterwerden der Küken die Zunahme etwas besser und erreichte im letzten Abschnitt 68,4 % der Zunahme der Vollmilchgruppe, blieb dann aber immer noch hinter der Zunahme der übrigen Gruppen zurück. Daraus dürfte zu folgern sein, daß die Milchnahrung von den Küken in ganz jugendlichem Alter am besten verwertet wird. Je älter die Küken werden, um so geringer wird die Überlegenheit der mit Milch getränkten Küken gegenüber den mit Wasser getränkten.

Von den in den Versuch eingestellten Küken ging während des Versuchs ein Teil ein. Bei der Spätbrut mußte von vornherein mit einem größeren Abgang gerechnet werden. Die Verluste waren folgende:

Gruppe 1: Vollmilch . . . . . 6 Küken
Gruppe 2: Halbfeste Buttermilch . 3 Küken
Gruppe 3: Frische Buttermilch . . 6 Küken
Gruppe 4: Saure Magermilch . . 5 Küken
Gruppe 5: Wasser . . . . . 11 Küken

Die Futterkosten.

Gruppe	Durchschnittsgewicht je Tier Anfang g	Durchschnittsgewicht je Tier Ende g	Durchschnittszunahme je Tier g	Lebende Tiere am Ende des Versuchs	Gesamtzunahme g	Futterkosten je Gruppe Pfg.	Futterkosten je Tier Pfg.	Futterkosten Vollmilchgruppe =100	je kg Zunahme Pfg.	Vollmilchgruppe =100
1. Vollmilch	45,6	448,2	402,6	14	5636	912,6	65,2	100,–	162	100,–
2. halbf. Buttermilch	45,6	346,0	300,4	17	5107	699,4	41,1	63,0	137	84,6
3. frische Buttermilch	46,8	305,3	258,5	14	3619	531,8	38,0	58,3	147	90,7
4. saure Magermilch	46,8	344,5	297,7	15	4465	523,6	34,9	53,5	126	72,2
5. Wasser	43,7	278,3	234,6	9	2111	314,1	34,9	53,5	148	91,3

Die Verluste sind demnach bei den mit Wasser getränkten Küken außerordentlich groß. Die Milchnahrung hat infolgedessen nicht nur eine bessere Lebendgewichtzunahme der einzelnen Tiere bewirkt, sondern auch eine größere Zahl von Tieren am Leben erhalten. Auffallend ist der geringe Abgang in Gruppe 2. Obwohl die Zunahme in dieser Gruppe anfangs nicht besonders günstig war, hat die halbfeste Buttermilch die Verluste nicht ungünstig beeinflußt. Endgültige Schlüsse können aus diesem einen Ergebnis selbstverständlich nicht gezogen werden, da es sich immerhin um ein Zufallsergebnis handeln kann. Auffallend war weiter, daß von den Wyandottesküken in allen Gruppen mehr Tiere eingingen als von den Italienern. Von den 31 eingegangenen Küken, von denen allein 11 auf die Wassergruppe entfallen, sind nur 10 Italiener und 21 Wyandottes.

Was den Futterverzehr betrifft, so tranken die Vollmilchküken stets am meisten Milchnahrung.

Einerlei, ob die Witterung warm oder kalt war, hatten sie immer zuerst ihre Trinkbehälter geleert. Von der halbfesten Buttermilch und sauren Magermilch wurde dagegen anfangs erheblich weniger verzehrt, auch gegenüber der frischen Buttermilch. Später wurden dagegen von der sauren Milchnahrung größere Mengen aufgenommen. Daraus dürfte zu folgern sein, daß in den ersten Lebenswochen die Milchnahrung am besten frisch, nicht sauer gegeben wird. Von der dritten, spätestens vierten Woche an nahmen die Küken auch gern saure Milch und Buttermilch, und vertrugen diese auch.

Insgesamt haben die Vollmilchküken an Tränke etwa ein Drittel mehr aufgenommen als die übrigen Gruppen, an Körnerfutter dagegen haben die mit Wasser getränkten Küken etwas mehr verzehrt als die übrigen.

Es ist dann weiter berechnet worden, welche Futterkosten je Tier und je Kilogramm Lebendgewichtzunahme entstanden sind. Dabei ist die Zahl der am Schluß wirklich noch vorhandenen Küken zugrunde gelegt. Das von den eingegangenen Tieren bis zu deren Tode verzehrte Futter ist darin eingerechnet, da damit ja die übriggebliebenen Küken mit belastet sind. Es sind dabei folgende Preise je Kilogramm zugrunde gelegt:

Trockenfutter . . . . . 0,24 ℳ
Grützfutter . . . . . 0,23 ℳ
Vollmilch . . . . . 0,21 ℳ
Magermilch . . . . . 0,07 ℳ
Buttermilch . . . . . 0,07 ℳ
Halbfeste Buttermilch . . . 0,53 ℳ

Obwohl die Vollmilchküken die beste Lebendgewichtzunahme haben und am Schluß des Versuchs am schwersten sind, sind bei ihnen doch die Futterkosten am höchsten. Vollmilch ist ein teures Futtermittel und wenn sie auch ein besseres Wachstum der Tiere bewirkt hat, so ist dies doch mit hohen Futterkosten erkauft worden. Bei den übrigen Gruppen liegen die Futterkosten je Tier nicht sehr weit auseinander. Am niedrigsten sind sie bei der Gruppe 4 und 5; sie betragen hier nur 53,5 % der Futterkosten der Vollmilchküken.

Anders wird jedoch das Bild, wenn wir die Futterkosten auf 1 kg Lebendgewichtzunahme berechnen. Zwar sind auch hier die Kosten der Vollmilchgruppe noch am höchsten, doch verschiebt sich das Verhältnis sehr wesentlich zugunsten dieser Gruppe. Am besten schneidet hier die Magermilchgruppe ab, bei der die Gestehungskosten je 1 kg Lebendgewicht nur 77,8 % der Vollmilchgruppe betragen. An zweiter Stelle stehen die Küken der Gruppe 2 (halbfeste Buttermilch) mit 84,6 %. Daß die Gruppe mit frischer Buttermilch hier schlechter abschneidet, ist auf die schon erwähnte nicht gleichmäßige Beschaffenheit der Buttermilch zurückzuführen. Trotz der an sich geringen Futterkosten der mit Wasser getränkten Gruppe, die nur Wasser und Grützfutter verzehrte, hat diese Gruppe nächst der Vollmilchgruppe 1 kg Lebendgewicht am teuersten erzeugt. Es ist das eine Folge der großen Sterblichkeit und der geringen Zunahme der Küken.

Als Gesamtergebnis läßt sich aus dem Versuch folgendes ableiten:

Die Verabreichung von Milch als Tränke anstatt Wasser fördert das Wachstum junger Küken im hohen Maße. Es ist das vor allem auf die Wirkung der hochwertigen Eiweißstoffe der Milch zurückzuführen, die das in Körnern gereichte Eiweiß ergänzen und dadurch das Gesamtgewicht der Futterration zu hoher Ausnutzung bringen. Auch die Vitamine der Milch werden eine Rolle dabei spielen.

Vollmilch hat zwar die höchste Futterwirkung, erhöht aber die Futterkosten gegenüber Magermilch und Buttermilch. In den ersten drei Wochen dürfte trotzdem Vollmilchnahrung am Platze sein, auch empfiehlt sich, den jungen Küken anfangs nur süße, nicht saure Milch zu geben. Später kann in Rücksicht auf die hohen Kosten die Vollmilch durch Mager- oder Buttermilch ersetzt werden. Auch die halbfeste Buttermilch hat sich dabei durchaus bewährt. Wünschenswert wäre aber, wenn auch in Deutschland überschüssige Molkereirückstände in eine Dauerware übergeführt würden, um uns von der Einfuhr fremder Erzeugnisse möglichst frei zu machen.

Neues aus Stall und Hof.

Wenn eine Kuh die Milch nicht hergibt, soll man nach den praktisch erprobten Verfahren eines unserer Leser folgendermaßen verfahren: Man setzt sich mit dem Melkeimer, in dem etwas Wasser enthalten ist, unter die Kuh, dann, wenn sie eifrig frißt, wäscht man die Striche ein bis drei Minuten lang ab. Es schießt dann die Milch in die Striche und man beginnt unmittelbar darauf mit dem Melken, zunächst auf einem Strich, dann mit den übrigen. Ausproben kann man ja dieses einfache Mittel einmal. M. B.

Zugabe von Salz bei Verfütterung von Molkereiabfällen. Dr. F. Belli warnt im „Avenire Zootecnico" vor zu großer Salzbeigabe zum Schweinefutter. Bei Verfütterung von Molkerei- und Küchenabfällen usw. als Hauptnahrung ist eine Zugabe von Salz überhaupt überflüssig; sie kommt nur in Frage, wenn das Futter in der Hauptsache aus wässerigen, kaliumreichen Teilen (Kartoffeln) besteht. Tägliche Beigabe an Salz nach Dr. Belli im letzteren Falle: für Zucht- und Fleischschweine 4 bis 10 g, für Mastschweine 2 bis 5 g. Anmerkung: In der „Praktischen Schweinezucht" Ausgabe 1924, Seite 119, empfiehlt auch Dr. Körner größte Vorsicht bei der Verabreichung von Salz.

Wasserflöhe (Daphniden) als Fischfutter. Die kleinsten Tümpel und Wasserlöcher lassen sich, wenn sie nur warmes Wasser haben, durch den Besatz mit Wasserflöhen (Daphnia), die später als Fischfutter verwendet werden, recht vorteilhaft ausnützen. Diese winzig kleinen, 2 bis 3 mm großen, rötlich gefärbten Tierchen gehören zu den Krebsen. Von ihnen unterscheiden sie sich aber durch die beiden Arme, mit denen sie schlagend sich durch das Wasser bewegen und durch ihre glasartige Durchsichtigkeit, so daß mit Hilfe eines Vergrößerungsglases die inneren Organe, und besonders das Herz, in ihrer Tätigkeit gut beobachtet werden können. Sollte solch ein Tümpel einmal eintrocknen, so schadet das diesen zählebigen Geschöpfen nichts. Mit dem ersten Regenguß stellen sie ihre unterbrochene Tätigkeit wieder ein, die vorwiegend darin besteht, sich zu sättigen und zu vermehren. Ihre Vermehrung ist geradezu unheimlich stark, oft derartig, daß sie den Inhalt des Tümpels in eine rötlich gefärbte, breiige Masse verwandeln, die aus Millionen und aber Millionen von Daphniden besteht. Sie werden mittels Eimers herausgefischt und als Fischfutter verwendet. Zu solchen Daphnidengruben läßt sich schließlich jedes Wasserloch verwenden, wenn in ihm das Wasser nur recht warm ist, denn Wärme lieben diese Wesen über alles, in kaltem Wasser gedeihen sie nicht. Dann muß ihnen natürlich auch genügend Nahrung zur Verfügung stehen. Man wirft deshalb hier und da einmal einen gehörigen Klumpen Stallmist hinein. Wer somit warme Wassertümpel hat, sollte sie zur Daphnidenzucht zwecks Erlangung von recht geeignetem Fischfutter benutzen. Oftmals finden sich, wenn die Vorbedingungen gegeben sind, die Daphniden von selbst ein. Sie sind dann bloß zu ernähren, damit sie sich vermehren. M. B.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Beim Bepflanzen freier Plätze, der Friedhöfe usw., sollte man auch die Eberesche nicht vergessen, einmal weil die Bäume im Herbst mit ihren leuchtend roten Beeren sehr hübsch aussehen, dann aber besonders darum, weil die Ebereschenbeeren vielen nützlichen Vogelarten zur Nahrung dienen. Es ist hochinteressant, im Herbst das Vogelleben in den Ebereschen zu beobachten. Außer unseren einheimischen, findet man manche nordische Drosselart, aber auch kleinere Vogelarten stellen sich ein. Kl.

Die Harke, auch Rechen genannt, dient in vielen Gärten fast ausschließlich zum Ebenen der Beete, Reinigen der Wege und Sammeln von Laub, entfernten Unkraut oder dergleichen. Äußerst wichtig ist jedoch eine andere Verwendung, nämlich als Ersatz einer Hacke. Es kommen natürlich nur Harken mit eisernen Zähnen in Betracht. Abgesehen von leichtem Sandboden, der keine Verkrustung der Oberfläche zeigt, neigen unsere Gartenböden mehr oder weniger stark zur Verkrustung, die stets vom Übel ist, denn sie erschwert dem keimenden Samen das Aufgehen und fördert das schnelle Austrocknen des Bodens. Dem vorzubeugen, ist nun die Harke ein überaus empfehlenswertes Gerät. Gewiß, man kann auch die Hacke zum Krustenbrechen verwenden, oder die Schaufel dazu auf steinfreiem Boden nehmen, jedoch dauert die Arbeit mit ihnen, infolge der geringeren Arbeitsbreite bedeutend länger, als wenn man mit der viel breiteren Harke vorsichtig über die Beete fährt. Man wird sie dabei ähnlich wie die Hacke handhaben. In kürzester Zeit läßt sich dadurch, selbst auf einer größeren Fläche, die Kruste zertrümmern, die nach jedem Regenguß und der nachfolgenden Trockenheit sich zu bilden pflegt. Durch dieses Krustenbrechen bleibt dem Boden infolge Unterbrechens der aufsteigenden Bodenfeuchtigkeit diese in den tieferen Schichten erhalten, in denen sich die Wurzeln befinden. Oberflächlich erscheint solcher Boden allerdings trockner, aber auch nur oberflächlich, in den unteren Schichten ist er frischer. Und mehr noch. Durch das öftere Durchharken wird der Boden auch besser durchlüftet, wobei schädliche chemische Verbindungen zerstört werden. Wer in dieser Weise die Harke geschickt zu handhaben versteht, der fördert das Wachstum seiner Pflanzen. Es ist entschieden besser, öfters zu harken und dafür weniger zu gießen. Namentlich Anfänger panschen viel zu viel im Garten umher und schaden dadurch mehr als sie nützen. Unsere Gartengewächse sind keine Sumpfpflanzen. Es geht im Garten sehr gut ohne das viele Gießen, aber nicht ohne ein öfteres Krustenzerbrechen mittels der Harke. J—w.

Die Lavendel, die unsere Großeltern in ihren Gärten so eifrig kultivierten, um sie dann mit Weingeist zu übergießen und dadurch das köstliche Lavendelwasser zu erhalten, diese Lavendel war eigentlich ganz aus der Mode gekommen, denn auch die Gartenpflanzen unterliegen sehr stark den verschiedenen Moderichtungen. Jetzt ist die Lavendel wieder zu Ehren gekommen, in Gnaden aufgenommen, und ihr Parfüm sogar Modeparfüm geworden. Und daß wir wieder zu den älteren Gartenpflanzen, zu Lavendel, Myrt und Thymian, zurückkehren und wieder an dem zarten Duft des Lavendelöls Gefallen finden, beweist, daß auch hier eine gesunde Richtung eingeschlagen ist, die uns von allen fremden, nicht bodenständigen Pflanzen hoffentlich mit der Zeit gänzlich befreien wird. Ws.

Schwarzwurzeln sind ein in manchen Gegenden noch viel zu wenig bekanntes Gemüse. Wer sie aber einmal gebaut hat, der mag sie nicht mehr entbehren. Ihr Anbau ist einfach. Man streut den Samen in Reihen mit einem Abstand von etwa 25 cm, in der Reihe wieder bis 5 cm auseinander. Zu enge Saat ist nicht zu empfehlen, da sonst der Wurzel der Raum zur Entwicklung fehlt. Tiefgründiger, gut durchgearbeiteter Boden ergibt glatte Wurzeln, während sich diese in flachgründigem Boden gern verzweigen. Im Herbste kann man mit der Ernte beginnen. Den Winterbedarf mag man im Boden lassen, da die Pflanze winterhart ist; man gräbt sie dann nach Bedarf heraus. Zubereitet kann Schwarzwurzel wie Spargel werden. W. in P.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Ein Mittel, um feuchte Keller zu trocknen, besteht im Aufstellen schräger, mit Chlorkalium bestreuter Bretter, deren unteres Ende in einer Schüssel endigt. Das Chlorkalium verbindet sich ziemlich schnell mit der Luftfeuchtigkeit und fließt breiig ab. Es muß so oft erneuert werden, bis es trocken bleibt. Der Brei kann durch Abdampfen des Wassers immer von neuem verwendungsfähig gemacht werden. G. S.

Um Eier ohne Konservierungsmittel möglichst lange frisch zu erhalten, werden viele bekannte Mittel, wie trockenes, luftiges und kühles Aufbewahren, empfohlen. Und trotzdem kommt es oft genug vor, daß die Eier sich nicht halten. Und was ist die Ursache? Das Ei ist befruchtet gewesen, dann ist der Embryo abgestorben und hat die Zersetzung der Eier verursacht. Nicht befruchtete Eier hingegen halten sich vorzüglich. Man kann sie sogar einer Glucke unterlegen, und man wird nach einem dreiwöchentlichen Bebrüten feststellen, daß sie trotz der Brutwärme noch völlig gesund und genießbar sind, indes ein bebrütetes Ei schon nach kurzer Unterbrechung des Bebrütens sich zersetzt. Und was folgt aus alledem? Doch nur, daß man den Hahn auf dem Hühnerhofe in erster Linie nur in der Zeit der Brutetergewinnung halten soll. Nach dieser Zeit aber sollte er beseitigt werden, wenn es darauf ankommt, tadellos sich haltende Trinkeier zu gewinnen. Ew.

Cumberland-Tunke. Rotes Johannisbeergelee verrührt man über Feuer gut mit gemahlenem, weißem Senf und gibt dann Rotwein und abgeriebene Zitronenschale, auch ein wenig Salz hinzu. Diese Tunke schmeckt vorzüglich zu kaltem oder gekochtem Schinken, zu Schweinskopf und kalten Rebhühnern. v. B.

Sahnen-Makkaroni. 150 g in Salzwasser abgekochte Makkaroni vermischt man mit zwei Eiern, die mit ¼ Liter saurer Sahne geschlagen wurden. Dann schüttet man die Makkaroni in eine mit Butter ausgestrichene Auflaufform, bestreut sie mit gestoßenem Zwieback und Parmesankäse; zuletzt legt man Butterstückchen auf das fertige Gericht und läßt es ½ Stunde im Bratofen backen. v. B.

Heringsbrei. Man rechnet pro Person einen halben Hering; derselbe muß gewässert, entgrätet und in kleine Würfel geschnitten werden. Dann läßt man einen kleinen Holzlöffel Butter oder Margarine bräunen und gibt 1 g gehackte Zwiebel dazu, danach, zu gleichen Teilen geschnitten, saure Gurken und Äpfel; zuletzt gibt man den Hering zu und gießt so viel Buttermilch an, daß man genug Flüssigkeit hat. Ist die Tunke nicht dick genug, so gibt man etwas Stoßbrot dazu, das langsam aufquellen muß. Man gibt den Brei zu Pellkartoffeln. K. F.

Bienenzucht.

Vorspielende Bienen beobachte der Imker stets auf ihr Aussehen und Gebaren hin recht aufmerksam; die junge Biene umfliegt in immer größer werdenden Flugkreisen den eigenen Stock, um sich ihre Umgebung einzuprägen. Sie ist von hellerer Farbe wie die Flugbienen mit weißgrauer Behaarung; wenn alte Flugbienen in dieser Weise den Stock umkreisen und die Beine dabei lang herabhängen lassen, so handelt es sich meist um Raubbienen von fremden Stöcken. Infolge des öfteren Beleckens und des hastigen Umherkriechens im Stock, nicht zuletzt durch die vielen Herumbalgereien, haben sie ihre Behaarung fast ganz verloren und der Körper ist schwarzglänzend. Da sie mit dichtgefüllter Honigblase abfliegen, ist ihr Hinterleib gesenkt. Beim Anfluge sucht die Raubbiene in kurzen, mehrmals erfolgenden Stößen das Flugloch zu erhaschen, um trotz der Wachen darin zu verschwinden, während sich die junge Biene dabei Zeit läßt und oft beim Auffliegen vor dem Flugloche zögert. Wenn der Imker darauffhin seine Bienen aufmerksam und öfter beobachtet, so kann er oftmals der Räuberei vorbeugen bzw. sie verhindern. D.

Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF
SLUB Wir führen Wissen.